

„Sitzen wir nicht alle im selben Boot?“ – Implementationsbarrieren in der flächendeckenden Umsetzung qualitätsgesicherter und wirksamkeitsevaluierter Programme

Prof. Dr. Herbert Scheithauer¹

¹ Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie
Freie Universität Berlin

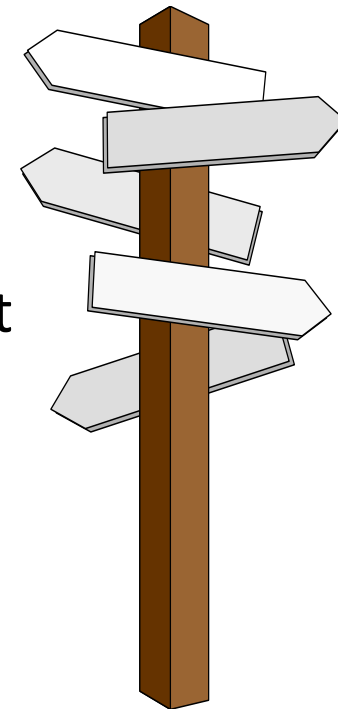
Vortrag auf der dritten Trägerkonferenz zur Grünen Liste Prävention am 2. Oktober in Hannover

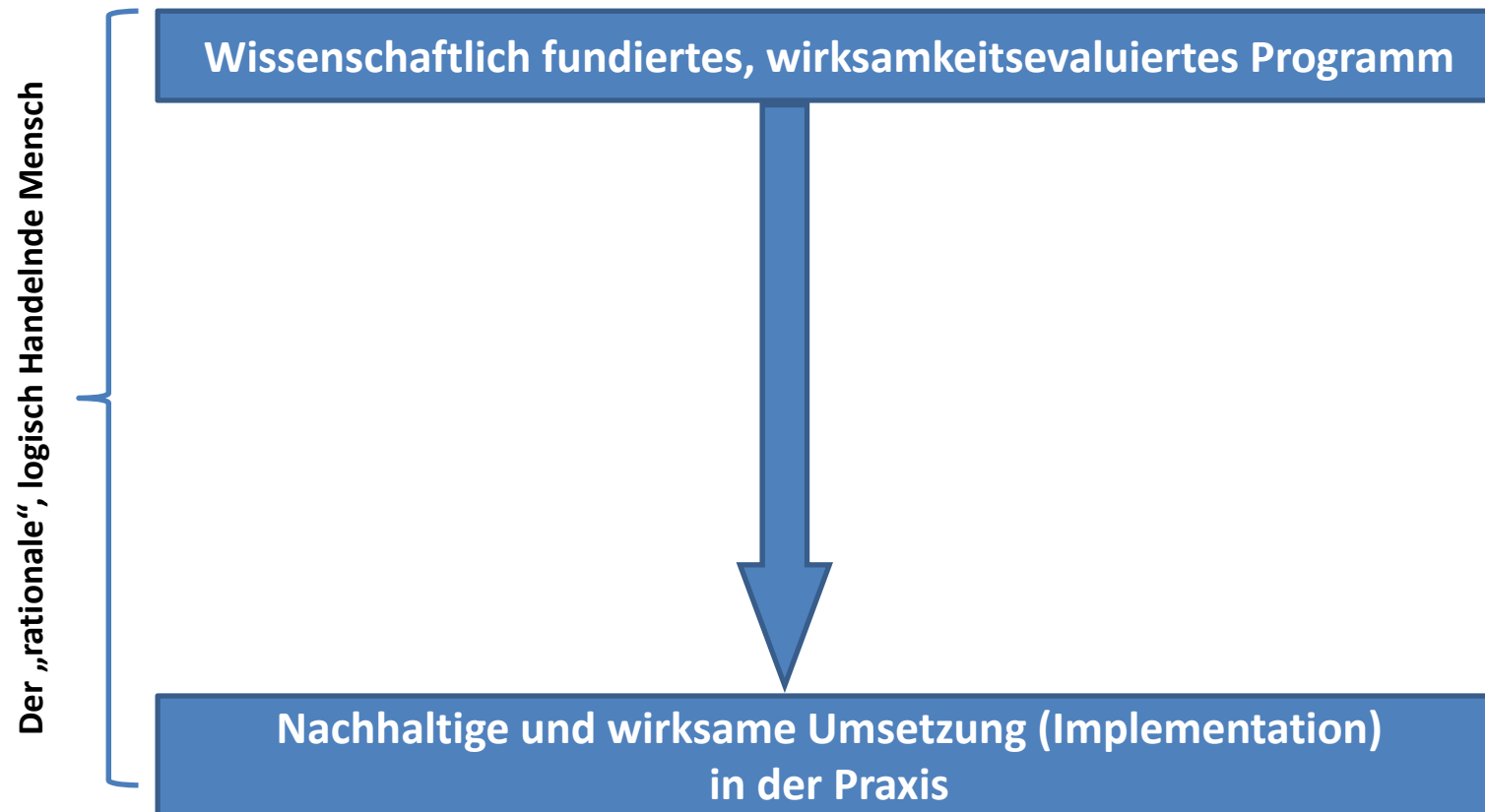
Zitierweise:

Scheithauer, H. (2014, Oktober). *„Sitzen wir nicht alle im selben Boot?“ – Implementationsbarrieren in der flächendeckenden Umsetzung qualitätsgesicherter und wirksamkeitsevaluierter Programme.* Vortrag auf der dritten Trägerkonferenz zur Grünen Liste Prävention, Hannover, Deutschland.

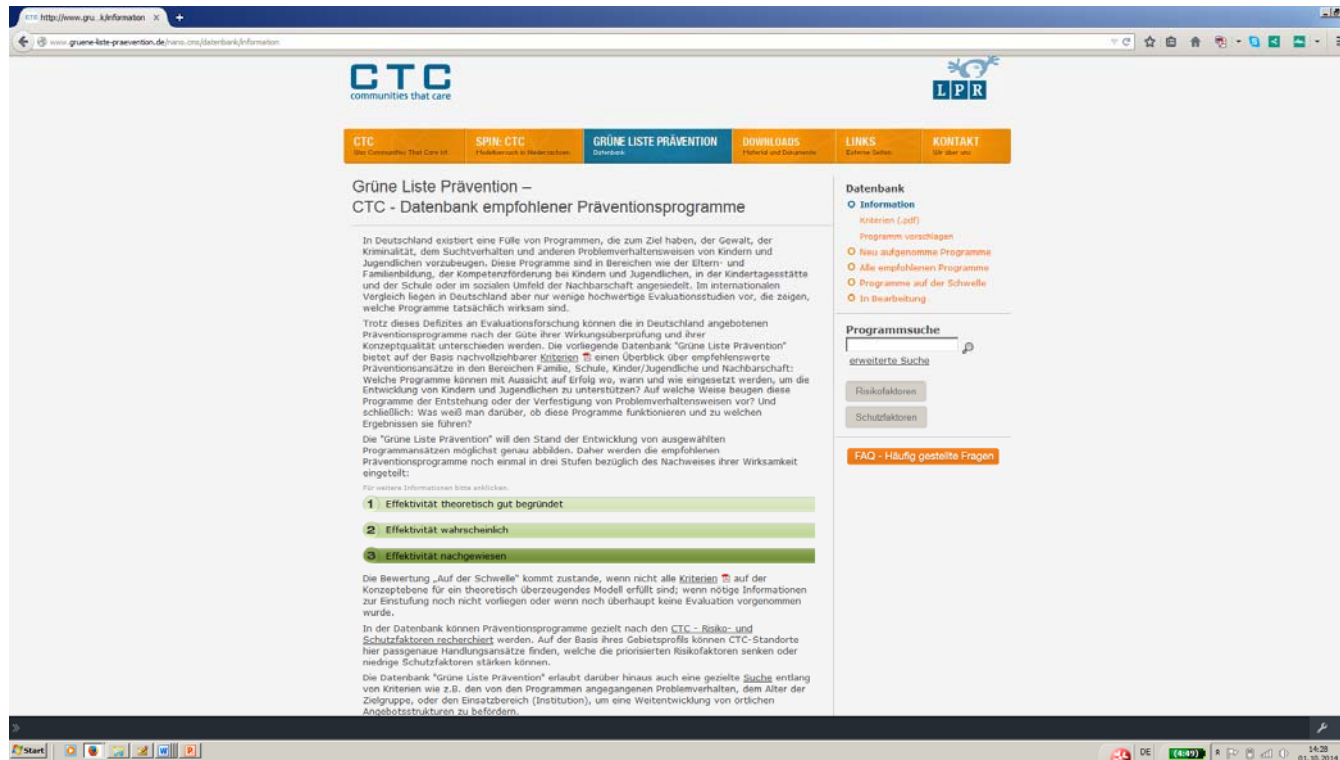
- Die nachhaltige Implementierung von Maßnahmen im Feld stellt eine große Herausforderung dar.
- Sie unterliegt typischen Phasen und länger andauernden Prozessen.
- Sie bedarf förderlicher (u.a. Entwicklungszeit) resp. des Ausräumens nicht-förderlicher Rahmenbedingungen.
- Sie bedarf bestenfalls der strategischen Zusammenarbeit unterschiedlicher Partner und Programmanbieter.

1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit





„Grüne Liste Prävention“



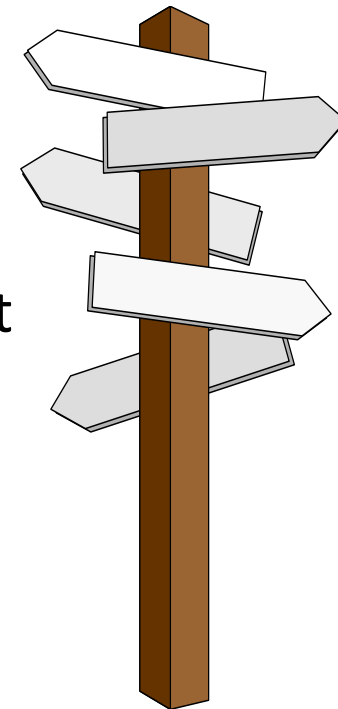
The screenshot shows a web browser displaying the 'Grüne Liste Prävention' website. The page features a navigation bar with links for CTC, SPIN-CTC, GRÜNE LISTE PRÄVENTION, DOWNLOADS, LINKS, and KONTAKT. The main content area is titled 'Grüne Liste Prävention – CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme'. It includes a detailed introduction in German, explaining the purpose of the database and the criteria used for selecting programs. A sidebar on the right contains a 'Datenbank' section with a list of links and a 'Programm suche' section with a search box and filters for 'Risikofaktoren' and 'Schutzfaktoren'. The main text is organized into three numbered sections: 1. Effektivität theoretisch gut begründet, 2. Effektivität wahrscheinlich, and 3. Effektivität nachgewiesen. The page also includes a 'FAQ - Häufig gestellte Fragen' link.

<http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>

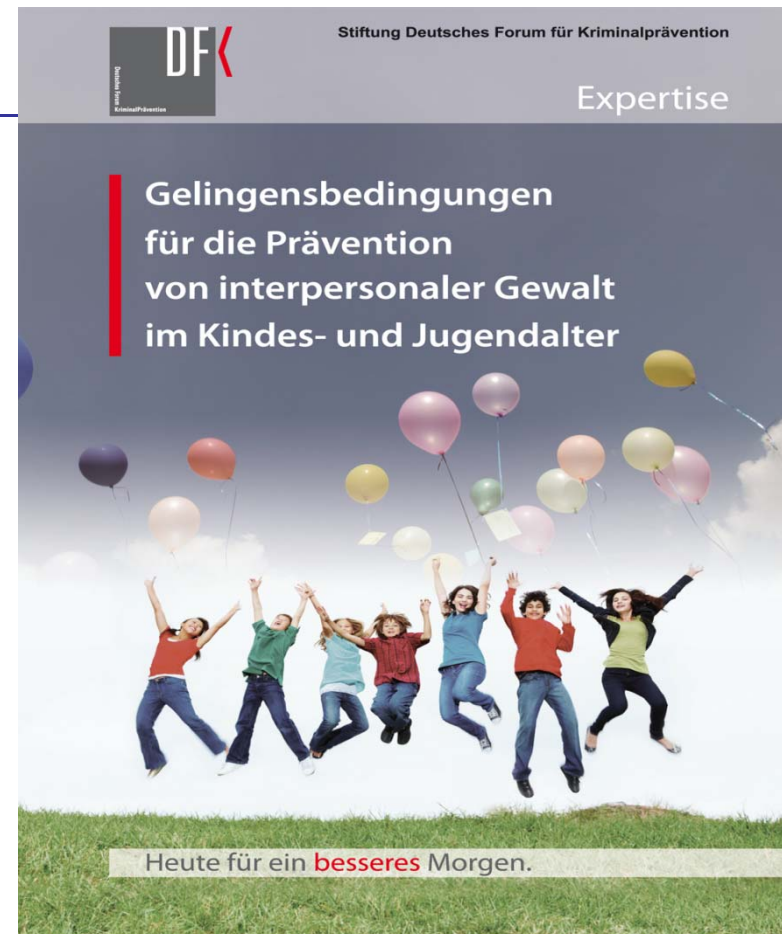
www.wegweiser-praevention.de



1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit



Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2012).
Gelingensbedingungen für die Prävention von
interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter.
Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für
Kriminalprävention (DFK) Berlin, 3. korr. und überarb. Aufl.
Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.



Gelingensbedingungen Präventionsmaßnahmen

- Theoretisch gut begründet
- Individuums- UND umweltzentriert
- Ressourcen UND Defizite, Entwicklungsaufgaben/Transitionen ansprechen
- Settingübergreifend (z.B. Schule und Elternhaus)
- Multikomponenten-Programme
- Kulturell angepasst, Alter und Gender berücksichtigen
- Hochstrukturiert (z.B. manualisiert)
- Variabel in der Didaktik
- Von trainierten AnleiterInnen durchgeführt
- Lang anhaltend (mind. 9 Monate)
- Wertlegung auf Beziehungspflege und Implementationsbereitschaft
- Hohe Implementationsqualität
- Universell + selektiv/indiziert
- Iatrogene Effekte beachten

<http://www.kriminalpraevention.de/dfk-publikationen.html>



DFK Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention
c/o Bundesministerium des Innern
Graurheindorfer Straße 198 | 53117 Bonn
www.kriminalpraevention.de | e-Mail: dfk@bmi.bund.de

**Entwicklungsförderung
und Gewaltprävention
für junge Menschen**

Der Sachverständigenrat:
Prof. Dr. Britta Bannenberg, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Andreas Bredemans, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Dr. Christian Böhm, Landesinstitut für Lehrerbildung Hamburg
Prof. Dr. Thomas Gørgen, Deutsche Hochschule der Polizei Münster
Prof. Dr. Nina Heinrichs, Technische Universität Braunschweig
Prof. Dr. h.c. Friedrich Lösel, University of Cambridge
Erich Marks, Landespräventionsrat Niedersachsen
Prof. Dr. Siegfried Preiser, Psychologische Hochschule Berlin
Prof. Dr. Herbert Scheithauer, Freie Universität Berlin
Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel, Universität Wien
Elmar Undorf, Schulpsychologischer Dienst Rhein-Sieg-Kreis
Prof. Dr. Ulrich Wagner, Philipps-Universität Marburg
Prof. Dr. Andreas Zick, Universität Bielefeld

**Qualitätskriterienkatalog
des DFK-Sachverständigenrates
für die Auswahl und Durchführung
wirksamer Programme**

- Stand 16.04.2013 („work in progress“) -

Heute für ein **besseres** Morgen.



DFK Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention

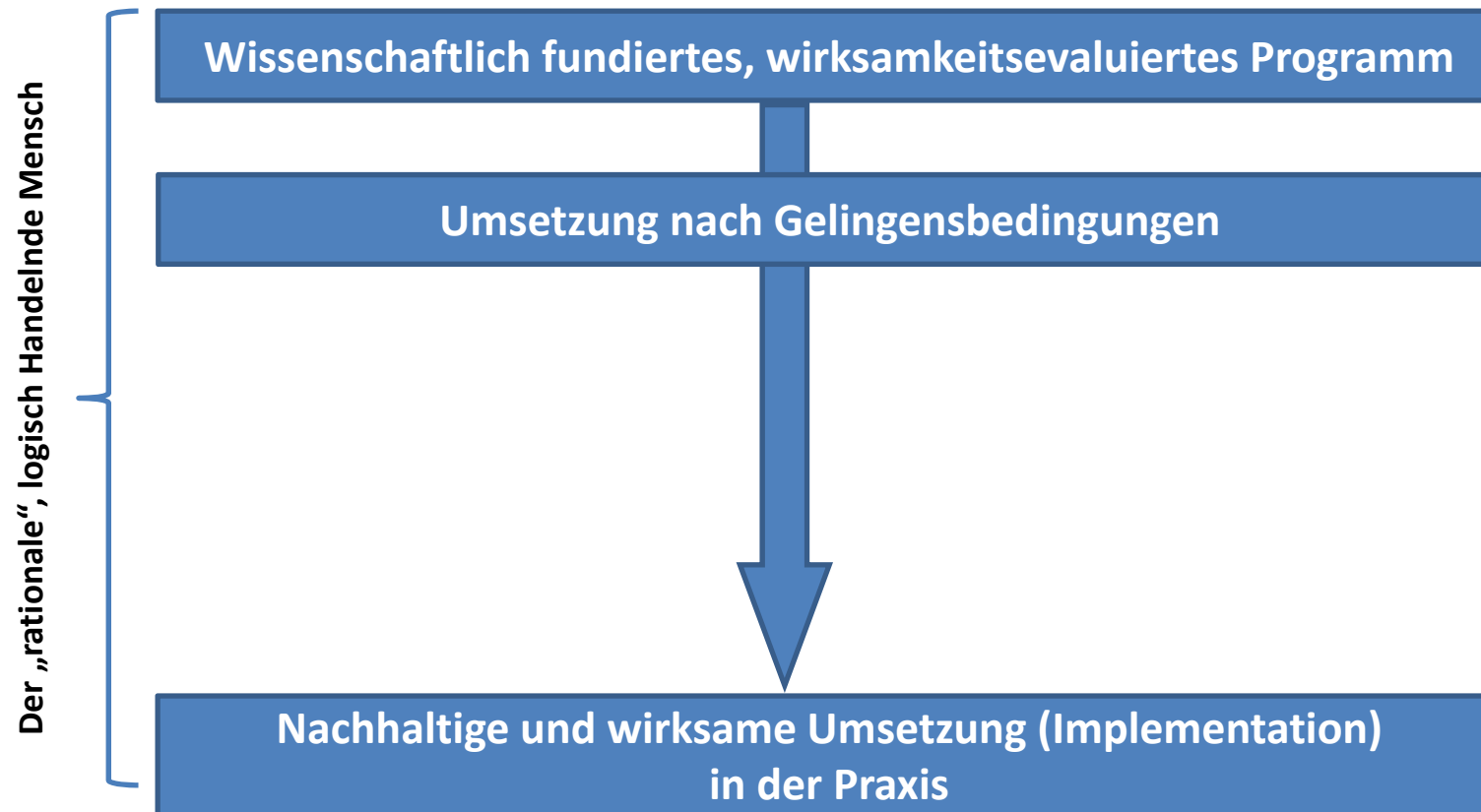
Leitfaden

**Entwicklungsförderung
und Gewaltprävention
für junge Menschen**

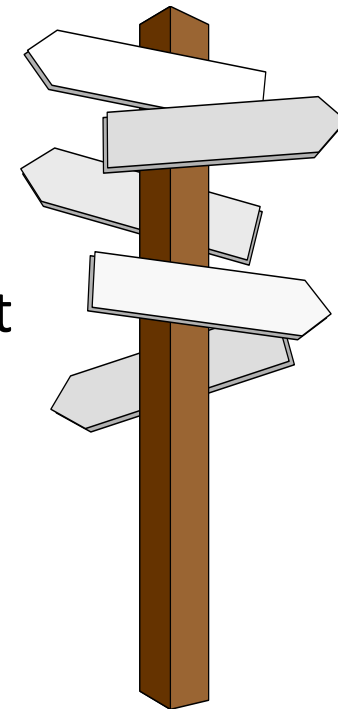
Impulse des DFK-Sachverständigenrates für die
Auswahl & Durchführung wirksamer Programme
- Ein Leitfaden für die Praxis -

Heute für ein **besseres** Morgen.

Realistische Sichtweise (...baut sich auf)



1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit

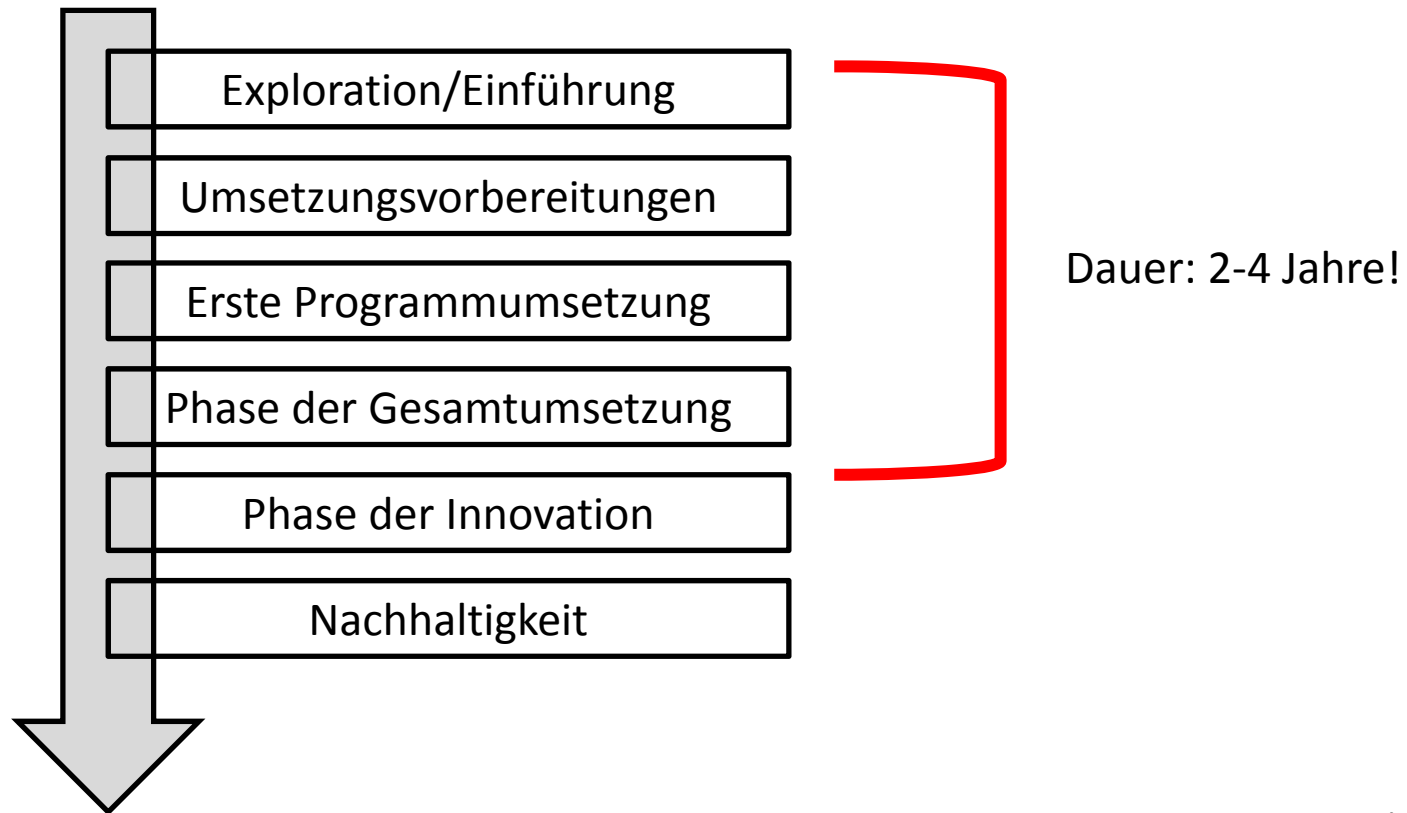


Wissenschaftliche Untersuchung von Methoden und Prozessen, die dazu führen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und evidenzbasierte Maßnahmen in der Praxis (Standardversorgung) berücksichtigt und umgesetzt werden.

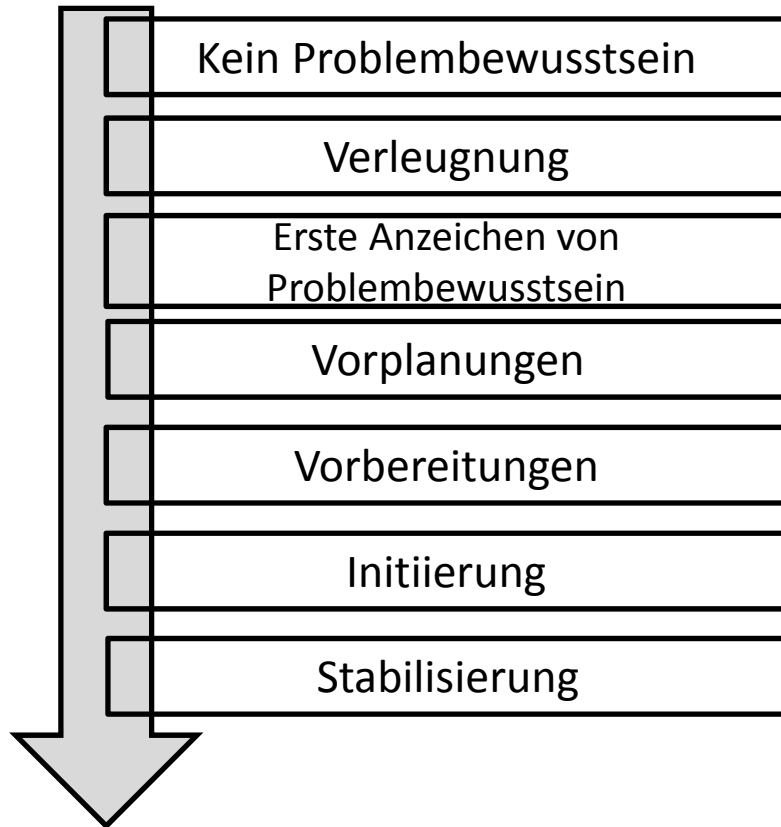
Sie untersucht das Verhalten der an und von der Umsetzung von Maßnahmen Beteiligten und Betroffenen als Schlüsselvariable, um eine nachhaltige Einführung und Umsetzung evidenzbasierter Maßnahmen zu verstehen.

(Fixsen et al., 2005)

6-Phasen-Modell

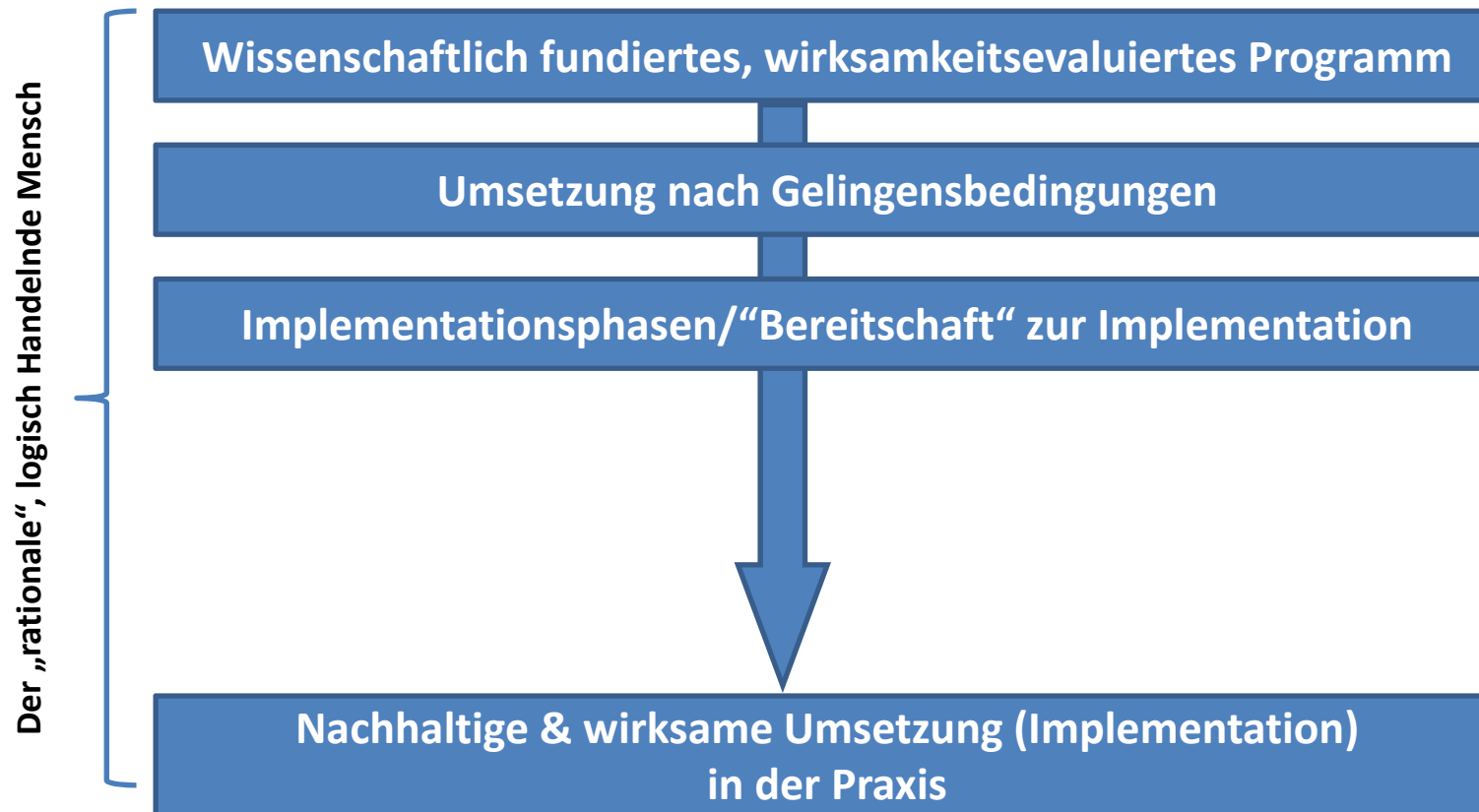


Community Readiness Model

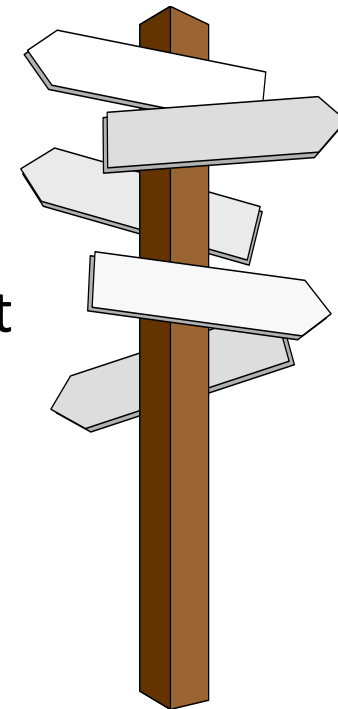


(Edwards et al., 2000)

Realistische Sichtweise (...baut sich auf)

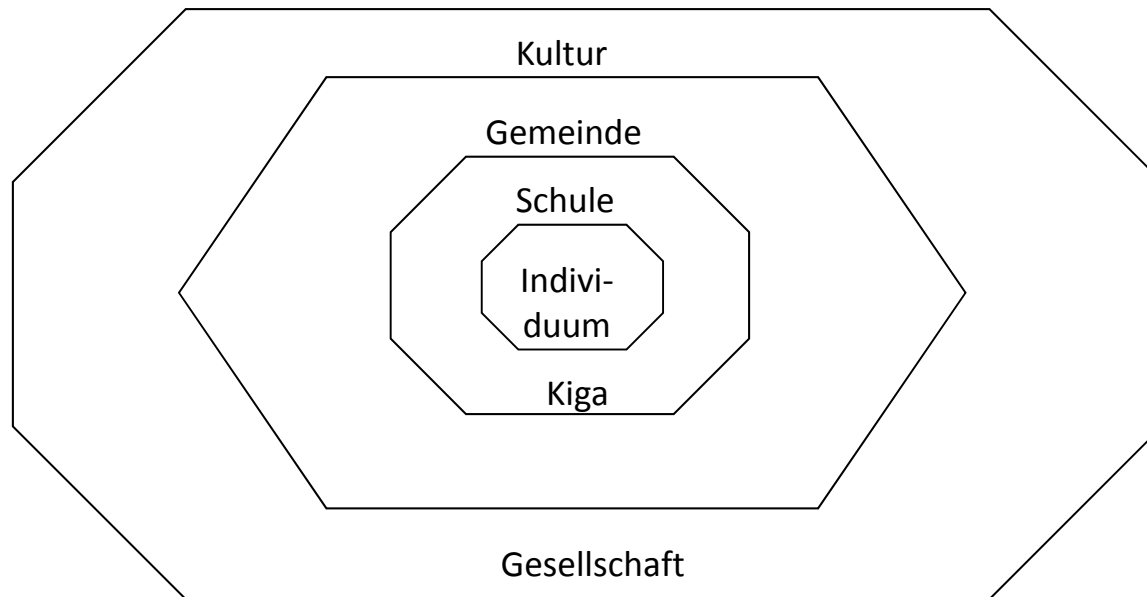


1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit



Implementationsbarrieren behindern eine flächendeckende Umsetzung von Präventionsprogrammen, Maßnahmen und Innovationen

Ökologischer Ansatz:



Kultur/Gesellschaft (Traditionen, Werte, Einstellungen usw.)

- Ostrazismus, Bestrafung usw. als anerkannte „Erziehungsmaßnahmen“ („Ein Klaps hat noch Niemandem geschadet“)
- Eltern/Familie als „Rollenvorbilder“ für Kinder („Mein Kind soll sich anderen gegenüber durchsetzen/selbst behaupten“)
- Latente Homophobie, Fremdenfeindlichkeit
- Gesellschaftliche Werte, wie Wettbewerb, Dominanz oder Individualismus („survival of the fittest“)
- Mobbing/Gewalt als „notwendige Erfahrung“ in der Sozialisation („Notwendigkeit, um sich zu entwickeln/gehört zum Erwachsenwerden dazu“)
- „Opfer haben selbst Schuld“ und „dazu beigetragen“ resp. fehlender Opferschutz
- Mediale Darstellungen der kulturellen Werte usw.
 - > **Normen: sozial erwünschte Aussagen/Verhaltensweisen vs. latente Einstellungen**
 - > **Atmosphäre, in der Gewaltprävention als nicht sinnvoll angesehen wird**

Gemeindeebene

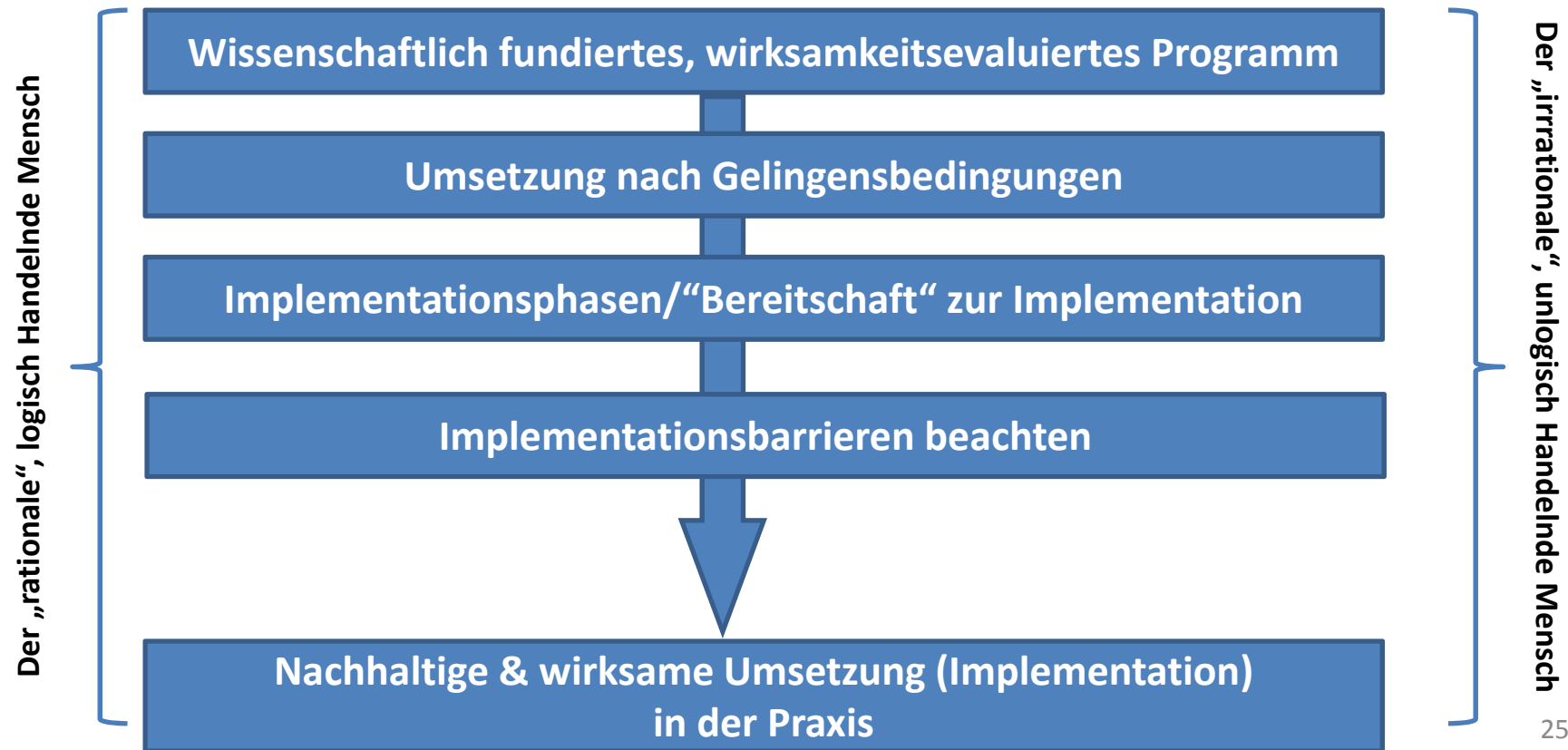
- Gut situierte Gemeinden: „Prävention nicht nötig“
(„Bei uns gibt es keine Gewalt“)
- Schlecht situierte Gemeinden: Hoffnungslosigkeit, fehlende Ressourcen
(„Es gibt wichtigere Probleme“)
- Aktivitäten gemäß Eigeninteressen der Akteure/„Überzeugungstäter“
(„Herr Mayer hat ja auch Kinder...“; „Er hat es entwickelt...“)
- Fehlende Unterstützung durch weitere Akteure (Freiwillige, Geldgeber usw.)
- Fehlende Gesamtstrategie, fehlende Sachkenntnisse bei Programmauswahl usw.
- Unterschiedliche, konkurrierende Systeme (Schul-/Bildungsressort vs. Gesundheitsressort vs. ...) und Ansprechpartner

Institution (z.B. Schule)

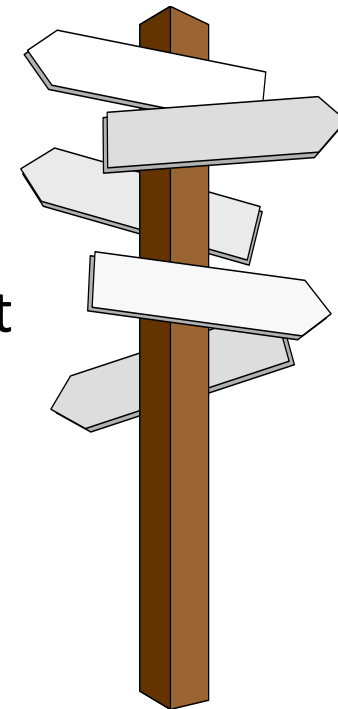
- „Gewalt“ ist kein Aufgabengebiet der Schule (= Bildungseinrichtung), Verantwortungsdiffusion
- Mangel an Personal, Belastungen durch Reformen, Mangel an Ressourcen
- Sichtweise der Schulleitung vs. Mitarbeiter (z.B. hins. Art des Programms)
- Abhängigkeiten von Trägern
- Fehlende Ausbildung der Lehrkräfte
- Rechtliche Unsicherheiten hins. Handlungsmöglichkeiten

Individuen (LehrerInnen, „Stakeholder“)

- Alle bisher aufgeführten Punkte finden Niederschlag in individuellen Sichtweisen, Werten, Einstellungen:
 - „Gewaltpräventionsprogramme machen keinen Sinn“, innere Widerstände – inkl. negative Kommentare und Aussagen gegenüber Eltern, Schüler usw.
 - Keine Verantwortung, Situation zu verändern („Sollen doch die Eltern...“), Herunterspielen negativer Folgen von Gewalt
- Einige: selbst Täter oder Opfer
- Keine Bereitschaft, Zeit und Geld zu investieren



1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit



- Nachhaltige Prävention braucht „langen Atem“
 - Das „Feld“ und die Mittelgeber verlangen Umsetzung von kurzfristigen Maßnahmen, resp. Umsetzung in „großer Stückzahl“
 - Dies ist unter Qualitäts-/Nachhaltigkeitsaspekten nicht möglich
- = Programmanbieter im Spannungsfeld von Erwartungen der Mittelgeber, Bereitschaft zur Mitarbeit und Investition im Feld und wissenschaftlichen Ansprüchen!

- Programmanbieter treten vereinzelt auf (keine „Lobby“)
- Programmanbieter treten in Konkurrenz auf
- Mittelgeber finanzieren nicht Vorbereitungszeiten, Projektoverheads usw., sondern oft nur die konkrete Umsetzung
- Ministerien usw. denken in Legislaturperioden
- Ministerien, „Stakeholder“ usw. spielen Programmanbieter gegeneinander aus („Bei XY bekomme ich aber für X€ in einem Jahr XY mehr“)

- Zusammenarbeit der Programmanbieter: strategische Kooperationen bis hin zu gemeinsamen Verband (inkl. Lobbyarbeit)
- Gemeinsame, „verschränkte“ Angebote (Kooperation statt Konkurrenz)
- Gemeinsame Sprache nach außen, um Nachhaltigkeit, Qualität usw. besser zu kommunizieren (Wissenschaft-Praxis-Politik-Austausch)
- „Sozialkasse“ für Programmanbieter (für Verdienstaussfall, Overheads usw.)
-
-

Prof. Dr. Herbert Scheithauer

AB Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie

Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

Freie Universität Berlin

Habelschwerdter Allee 45

D-14195 Berlin

Telefon ++49 (0) 30 838-5 65 46

Email: herbert.scheithauer@fu-berlin.de

www.developmental-science.de

